



DIE MENTALE ORDNUNG DER WELT

Die Erforschung des mentalen Raums und erste Diagnose-Tools.
Interview mit Lucas Derks.

VON LUDGER BRÜNING

Der niederländische Sozialpsychologe Lucas Derks, Jahrgang 1950, gilt als einer der innovativsten NLP-Entwickler. Er wurde vor allem durch sein Modell des sozialen Panoramas und sein Konzept des mentalen Raumes bekannt, auf dem das soziale Panorama basiert. Er wurde vielfach geehrt für seine Arbeit, u. a. 2019 mit dem NLP in Research Award der internationalen Association for Neuro-Linguistic Programming, ANLP. Jüngst stellte er ein alternatives Diagnose-

Handbuch vor. Es ergänzt sein soziales Panorama, das er vor 20 Jahren entwickelte. Hier spricht er u. a. über das Potenzial von Verfahren, die mit Imagination arbeiten.

■ Du warst schon Grafiker und Maler, als du Sozialpsychologie zu studieren begannst. Wie kamst du mit NLP in Berührung? Was genau führte dich zu deiner Entscheidung, künftig als NLPler zu arbeiten?

1977, während des Studiums der Sozialpsychologie, hatte jemand die erste gemeinsame Veröffentlichung der NLP-Gründer Grinder und Bandler,

„The Structure of Magic“, auf die Liste unserer Pflichtlektüre gesetzt. Ich habe nie erfahren, welcher Mitarbeiter das war. Der Begriff NLP war damals noch gar nicht bekannt. Das erste Buch, das ihn im Titel trug, erschien 1979. Es war einer von vielen alternativen neuen Ansätzen in der Psychologie, mit denen ich mich beschäftigte. Ich war ein sehr fleißiger und ehrgeiziger Student. Ich hatte bereits Erfolg als Künstler gehabt und einen Umbruch vollzogen. Mir wurde sofort klar, dass sich hier ein ganz besonderer Sprung in die Zukunft abzeichnete.

Inwiefern? Was faszinierte dich konkret?

Psychologie verlor sich häufig in abstrakten Fragen. Mit dem neuen Ansatz gab es nun klare Instruktionen, wie vorzugehen sei, eine klare, präzise und überprüfbare Ebene. Wenn man so will, ein naiver Blick auf Machbarkeit – und da werde ich immer sein: beim Machbaren, das naiv erscheint. Und wie einfach Dinge sein können, wenn man nicht darüber nachdenkt. Nach dem Studium arbeitete ich eine Zeitlang als Sozialpsychologe für die größten Museen der Niederlande. Ich untersuchte das ästhetische Empfinden der Besucher. Hier kamen mir meine Kunststudien zugute. Ab Mitte der achtziger Jahre machte ich nur noch NLP, als einer der wenigen, die NLP unterrichten konnten. Durch den Kunstunterricht hatte ich bereits Erfahrungen mit Gruppen. Die Nachfrage nach NLP-Seminaren stieg. Dennoch war es am Anfang eine harte Zeit.

Was ist heute in der Vorgehensweise, verglichen mit damals, anders, was gleich oder ähnlich?

Ich habe 26 Jahre in Nimwegen Practitioner ausgebildet. Wir unterrichteten modern, nach dem jeweiligen Kenntnisstand, und zwar reines NLP, ohne Vermischung mit anderen Methoden. Anné Linden vom New York Training



Lucas Derks

Institute, bei der ich gelernt hatte, schrieb mit Leslie Cameron-Bandler das erste Curriculum für NLP. Das habe ich meinen Seminaren zugrunde gelegt und lediglich versucht, sie didaktisch zu verbessern. Mit den Jahren kamen NLP-Inhalte hinzu, die es anfangs noch nicht gab, etwa die Arbeit mit Submodalitäten, mit der Timeline, mit Glaubenssätzen und andere Einflüsse von Robert Dilts. Mir war die professionelle Kenntnisvermittlung für die Arbeit mit anderen wichtig, nicht die Selbstbezogenheit wie bei Anthony Robbins oder ein NLP, wo es nur um den eigenen Erfolg geht. Da hat es im NLP eine große Verschiebung gegeben, von der Veränderungsarbeit mit anderen hin

zu einer Veränderungsarbeit mit sich selbst. Am Anfang war es eine Methode für Therapeuten. Dann wurde 1987 auf einer Weltkonferenz in San Francisco entschieden, dass NLP keine Psychotherapie sei. Dies veränderte den Status und die Verkaufbarkeit.

Du hast dich früh für William James interessiert. Er gilt als Begründer der US-amerikanischen Psychologie und als Mitbegründer des philosophischen Pragmatismus. Später nennst du ihn einen geistigen Vorläufer des NLP. Welche Gemeinsamkeiten siehst du?

Ich hatte im Studium als Nebenfach Philosophie und mich faszinierte der Pragmatismus von Peirce, James und Dewey. Bandler hat am Anfang immer betont, dass die Psychologen nur mit ihren Theorien und deren Überprüfung beschäftigt seien und deshalb kein Interesse an dem hätten, was funktioniert. Folglich gibt es im NLP keine Theorie. Aber die Grundeinstellung dahinter ist die Philosophie des Pragmatismus. James selbst war kein Therapeut. Er war Hochschullehrer und hat das psychologische Wissen seiner Zeit zusammengetragen. Dabei war er zugleich auch sehr an Subjektivität und Erfahrung interessiert.

Was ist für dich NLP?

Für mich ist NLP Psychologie. Es hat natürlich eine Geschichte. Als NLPler sollte man nicht glauben, dass man nichts damit zu tun hat. Im NLP gibt es irgendwie die Idee, dass NLP ▶



Räumliche Vorstellung eines Traumas. Der genaue Ort, an dem das Bild im mentalen Raum, meistens unbewusst, gespeichert ist, bestimmt viele Symptome. Grafik: Lucas Derks

fertig ist – und dass, wenn etwas entwickelt wird, es aus den Vereinigten Staaten kommen muss. Aber von dort kommt nicht mehr viel.

■ **Du arbeitest weltweit, kennst auch aus Interviews die unterschiedlichen Perspektiven im NLP. Was sind für dich die großen Gemeinsamkeiten und was die auffälligsten Unterschiede?**

Für mich stehen die Gemeinsamkeiten klar im Vordergrund, auch wenn es unterschiedliche Vorlieben gibt, die einzelne Trainer und Trainerinnen etwa in meinem YouTube-Film „Points of View in the World of NLP“ angesprochen haben. Ich bin zudem immer wieder überrascht, wie gut auch in ganz anderen Kulturkreisen die NLP-Techniken beherrscht werden. Nun sind Teilnehmer und Teilnehmerinnen meiner Seminare meist schon fortgeschrittene Master. Oft haben sie schon Bücher von mir gelesen und möchten jetzt die Demos erleben. Etwas anders ist es mit der Atmosphäre in den Seminaren und mit dem Umgang von Kollegen untereinander. In manchen Ländern steht das Kollegiale im Vordergrund, in anderen nehme ich eine starke Konkurrenz und Macho-Kultur wahr.

■ **Folgt man Robert Dilts' Unterscheidung unterschiedlicher „Generationen“ im NLP, sind wir jetzt eigentlich schon fast in der vierten Generation. Wo siehst du Entwicklungschancen fürs NLP?**

Ich hielt nie etwas von dem Generationen-Begriff, weil damit das Ältere abgewertet wird. Die Generationen-Metapher ist ein Marketing-Tool, das die Community des NLP gefährdet. Robert hat viel zur Weiterentwicklung von NLP beigetragen. Doch ich kann ihm beim „Feld“-Begriff, den er mit „NLP II – die neue Generation“ eingeführt hat, nicht folgen. Mit dem Begriff verlässt er die sinnlich wahrnehmbare Ebene. Wir haben dafür das Unbewusste, das reicht aus als Begriff. Das lässt sich noch verstehen. Jetzt sehe ich die Gefahr, dass das Unbewusste vom „wissenden Feld“ verdrängt wird. Das ist eine Wirklichkeit, die ich nicht

mehr überprüfen kann. – Letztlich ein neo-religiöser Begriff, den man auch mit „allwissender Gott“ übersetzen könnte. Man kann ihn benutzen, doch wenn man ihn zur Basis macht, verliert man etwas. Ein positives Beispiel ist der Wholeness Process von Connirae Andreas. Sie hat den Ganzheitsprozess vor einem spirituellen Hintergrund modelliert. Der Glaube lässt sich aber räumlich analysieren und es passiert immer das Gleiche, wenn sie das Vorgehen unterrichtet, auch wenn man naiv oder unvorbereitet daran teilnimmt. Das verweist auf ein sehr konkretes psychisches Phänomen, das weiter erforscht werden sollte.

■ **Du hast mit dem sozialen Panorama das NLP entscheidend erweitert, es war auch ein Versuch, NLP und Sozialpsychologie zu verbinden. Gab es ein Schlüsselerlebnis dafür?**

Ich suchte nach sozialen Kategorien und Hierarchien und hatte schon die Vorstellung, dass diese vermutlich über Submodalitäten, also über detaillierte Eigenschaften unserer Wahrnehmung, abgebildet werden. Dann wurde die Timeline entdeckt, und ich erkannte, dass wir nicht nur die Zeit, sondern auch unsere sozialen Beziehungen mental verorten. Und zwar nicht auf einer Linie, sondern dreidi-

mensional in Form einer Landschaft. Das ist ein imaginativer Vorgang. So entsteht der mentale Raum. Wir können ihn durch Leitfragen erschließen – und auch verändern.

■ **Manche bezeichnen das Modell als eine „Aufstellungsarbeit im Kopf“. Wie würdest du den Ansatz beschreiben?**

Wer zuerst Aufstellungsarbeit gemacht hat, für den stehen vielleicht die Ähnlichkeiten im Vordergrund. Wer zuerst das soziale Panorama kennengelernt hat und dann an einer Familienaufstellung teilnimmt, wird vielleicht sagen, das ist soziales Panorama mittels Vertreter. Es gibt Unterschiede, wie die aktive Rolle des Klienten beim sozialen Panorama, die Submodalitäten- und Ressourcenarbeit. Bei einer Aufstellung ist der Klient als Auftraggeber oft nur passiver Zuschauer und der Aufsteller arbeitet mit Repräsentanten.

■ **Wie wichtig war Hellinger für die Entwicklung des sozialen Panoramas?**

Zu Phänomenen des sozialen Panoramas hatte ich schon 1993 Studien gemacht und 1994 den Begriff für mich festgehalten. Meine Erfahrungen habe ich 1996 in einem holländischen NLP-Buch und einem Aufsatz für NLP World zusammengefasst.



Dieser „Marsianer“ ist ein Maskottchen in Lucas' Seminaren. Völlig offen und vorurteilsfrei erkundet er die menschliche und speziell die psychotherapeutische Kommunikation auf der Erde.

Bild: Lucas Derks

Walter Ötsch machte mich daraufhin auf Bert Hellingers Buch „Ordnungen der Liebe“ aufmerksam, das 1994 bei Carl Auer erschienen war. Zu der Zeit hatte ich schon viel Bestätigung für mein Modell erhalten. Ich las Hellingers Buch, besuchte einige seiner Seminare, stand im Briefkontakt mit ihm und erhielt viele Anregungen. Heute nehmen Aufsteller an meinen Fortbildungen teil und sagen mir, dass sie dadurch neue Anstöße erhalten.

■ Hast du dich Hellinger angenähert?

Hellingers Arbeitsweise ist aus meiner Sicht sexy für Therapeuten. Er bot ein Live-Drama fürs große Auditorium und eine starke emotionale Bezogenheit. So wird das soziale Panorama nicht sein. Mir ging es um Klarheit und Transparenz. Ich wollte verstehen, wie etwas funktioniert. Und ich glaube, wenn man versteht, was man bewirkt, geht es leichter und effizienter. Meine Arbeitsweise ist immer minimalistischer und klarer geworden.

■ Das Modell bietet vielfältige Anwendungsmöglichkeiten, von der Selbstpositionierung über die Auflösung von Ambivalenzen bis hin zu spirituellen oder Teamaspekten. In welchem Kontext wird es deiner Erfahrung nach am meisten genutzt?

Meist geht es um den sozialen Nahbereich, um den Umgang mit Familienmitgliedern oder Kollegen, wie mir viele Anwender berichten. Und es kann auch um antisoziale Persönlichkeitsstörungen oder Autismus gehen. Das soziale Umfeld ist im mentalen Raum dann eher weiter entfernt verortet. Wir konstruieren unser soziales Panorama eher als Hintergrundkognition über die rechte Gehirnhälfte. Bei Menschen mit Asperger kann es aussehen, als hätten sie zwei linke Gehirnhälften. Ihr Denken in der linken Gehirnhälfte ist vordergründig, kontrastreich und klar. Wer Menschen in seinem Umfeld klar und nah repräsentiert sieht, den stört das. So als stün-

den dir Leute vor der Nase, wenn du dir etwas genau anschauen willst. Bei Menschen mit Asperger sind es aber die eigenen imaginierten Bilder, die im Weg stehen. Deshalb repräsentieren sie die anderen gerne etwas weiter weg. Und diese mentale Distanz erschwert ihnen die Empathie.

■ 2012 hast du zur weiteren Erforschung deines Modells zusammen mit anderen Psychologen die Society for Mental Space Psychology gegründet. Woran arbeitet ihr zurzeit?

Wir haben gerade ein eigenständiges Diagnosemodell entwickelt. Viele Therapeuten sind nicht wirklich glücklich mit den symptom-orientierten Klassifizierungen nach DSM-5 und ICD-11. Wir wollen diese nicht ersetzen, sondern eine hilfreiche Ergänzung liefern. Unser MSD-1 kann über unseren Verband bezogen werden.¹ Außerdem testen wir derzeit im Rahmen von Pilotstudien die Möglichkeiten imaginativer Vorgehensweisen bei niedrig- und mittelgradigen Depressionen. Die Arbeit mit dem mentalen Raum eröffnet aus unserer Sicht viele neue Möglichkeiten, Leiden zu verstehen und zu behandeln.

■ Siehst du die Mental-Space-Psychology als eine Ergänzung des NLP oder als eigenständigen Ansatz imaginativer Vorgehensweisen?

Ich sehe sie als Fortsetzung und Ergänzung. Ohne NLP hätte es sie nicht gegeben. In den 1960er-Jahren sprachen Behavioristen von einer Black Box, wenn es um Abläufe in unserem Gehirn ging. Heute gibt es Gehirnschans, aber die haben auch noch niemanden geheilt. Jetzt lassen sich mit dem Konzept des mentalen Raums Strukturen und Abläufe im Denken und Erleben aufzeigen, die ein präzises Arbeiten ermöglichen. Manches, was lange Zeit als hilfreich galt, ist überflüssig oder kontraproduktiv. Wir brauchen in der Therapie nur wenige Emotionen – als Indiz dafür, dass wir an der richtigen Stelle arbeiten. Und die Arbeit wird

nicht besser, wenn der Klient viel weint. Es hilft auch nichts, wenn er über sein Problem redet. Das hat er meistens im Privaten schon gemacht. Umfangreiche Erklärungen befriedigen eher das Bedürfnis der Begleiter, zu verstehen, worum es geht. Die Frage ist aber, ob es etwas zu verstehen gibt, ob man seine Klienten wirklich verstehen kann.

■ NLP gibt es seit 45 Jahren. Manche denken, andere Disziplinen werden das, was nützlich erscheint, absorbieren und der Ansatz wird in Vergessenheit geraten. Was meinst du?

NLP war ein riesiger Sprung nach vorn und das, worin es weit voraus war, wird langsam von anderen Ansätzen aufgeholt. Die Entwickler des NLP hatten Psychologie studiert. Aber ihre starke Abgrenzung von der Psychologie und die Ablehnung von Wirksamkeitsstudien trugen zu einem Vorurteil gegen NLP bei. Ich glaube nicht mehr, dass NLP von der etablierten Psychotherapie-Welt die Wertschätzung bekommen wird, die es verdient. Das käme einer Infragestellung ihrer selbst gleich. Es ist unsere Aufgabe, die Hoffnung auf äußere Anerkennung loszulassen und uns einander wertzuschätzen. Was auch immer bleibt – für die Menschheit spielt der Name keine Rolle. Helfen tut es genauso gut. Und wenn NLP alles geklaut, oder bitte: modelliert hat, darf man sich nicht beklagen, wenn andere das Gleiche machen. ◀◀



© Privat

Zum Autor

Dr. Ludger Brüning

Lehr-Trainer und Master-Coach (DVNLP), Lehr-Trainer und Lehr-Coach (ECA), Mitglied im Beirat der ECA.

www.bruening-training.de

1 Derks, Lucas A.C., Claudia Wilimzig et al. (Hrsg.): Mental Space Diagnosis. Manual for the Understanding of Psychological Processes. MSD-1. Society for Mental Space Psychology 2019. (www.shop.somsp.com)